

Editorial

Bernd Rieken¹

¹ Sigmund Freud PrivatUniversität

Beide Ausgaben des vorliegenden Jahrgangs sind dem Thema Religion bzw. Spiritualität gewidmet, das unter Psychotherapeuten zuweilen Indifferenz, zuweilen aber auch Emotionen oder gar Affekte hervorruft. Es geht dabei ja um nichts Geringeres als um die berühmte Gretchenfrage in „Marthens Garten“: „Nun sag, wie hast du’s mit der Religion? // Du bist ein herzlich guter Mann, // Allein ich glaub’, du hältst nicht viel davon“ (Goethe, Faust 1, Verse 3415ff.). Während Faust, an den die Frage gerichtet ist, ihr ausweicht, wollen wir uns ihr in den Beiträgen dieses und des nächsten Heftes zumindest annähern, die, wie es bei einem solchen Thema zu erwarten ist, inhaltlich teilweise recht gegensätzlich sind.

Den Reigen eröffnet Diana Aguado, deren Beitrag aus einer für Tiefenpsychologen eher „klassischen“ Sicht unter anderem darauf abzielt, Zusammenhänge zwischen autoritären Glaubenssystemen und regressiven Verschmelzungswünschen herzustellen. Sie betrachtet dazu etwas genauer einige Sakramente und bezieht sich unter anderem auf den sadomasochistischen Charakter nach Erich Fromm. – Alfred Kirchmayr verfolgt ein doppeltes Anliegen, nämlich zum einen eine lebensnahe Begegnung zwischen Psychoanalyse und christlicher Religion zu skizzieren, zum anderen die Verwendung psychoanalytischer Erkenntnisse zur Entneurotisierung des christlichen Glaubens plausibel zu machen. – Mit Carl Gustav Jungs Sicht, nach welcher der Mensch gehirnanatomisch und psychisch für Religiosität prädisponiert sei, beschäftigt sich Gunnar Staubmann. Darüber hinaus stellt er Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen Jungs und Adlers Religionskonzepten dar. – Kurt Greiner wendet sich gegen jene Kritiker der Tiefenpsychologie, welche strukturelle Ähnlichkeiten zwischen ihr und der Religion behaupten. Das sei verfehlt, weil die Tiefenpsychologie hermeneutisch orientiert sei und daher weder ein naturwissenschaftliches Forschungsprogramm noch ein religionsähnliches System repräsentiere. – Demgegenüber sieht Bernd Rieken in der westlichen „Schuldkultur“ eine kollektiv unbewusste Struktur von langer Dauer, die vom Mittelalter in Gestalt der Sünde bis zur Konflikttheo-

rie Sigmund Freuds als Schuldgefühl nachgewiesen werden kann. Er greift dabei unter anderem auf Richard Sennetts Konzept der „Tyrannei der Intimität“ zurück.

Für die Unterstützung in administrativen Belangen und die stete Hilfsbereitschaft bedanke ich mich herzlich bei Frau Mag. Maria Gren.